

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Marbach, Gotthard Oswald

Leipzig, 1840 [erschienen:] 1841

Zweites Abenteuer

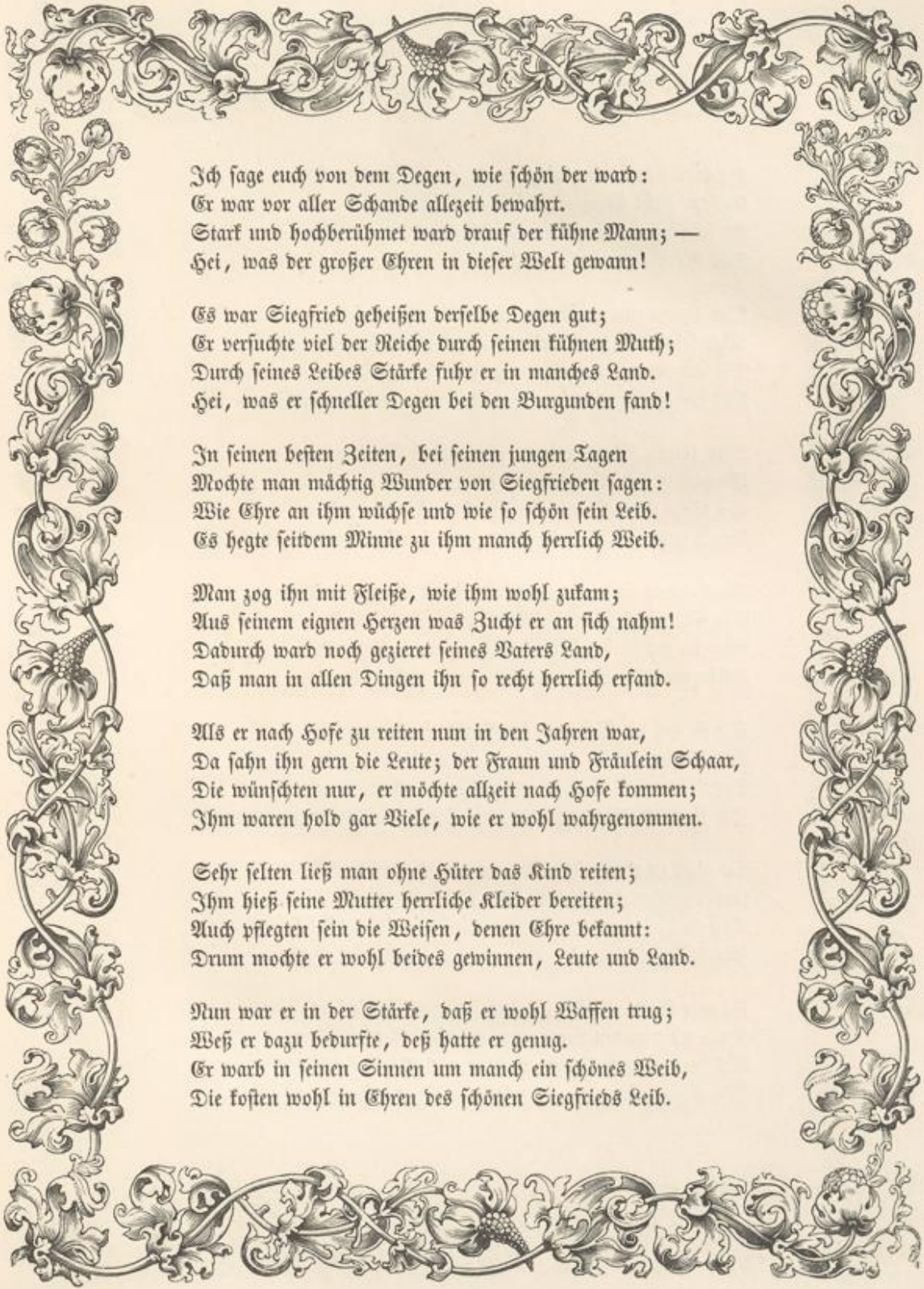
[urn:nbn:de:bsz:31-143648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-143648)



Wie Siegfried erzogen ward.

Zweites Abenteuer.

Es wuchs in Niederlanden eines reichen Königes Kind,
Desß Vater hieß Siegemund, seine Mutter Siegelind,
In einer stolzen Veste, die war weit bekant,
Lag an dem Rheine unten und war Santen genant.



Ich sage euch von dem Degen, wie schön der ward:
Er war vor aller Schande allezeit bewahrt.
Stark und hochberühmet ward drauf der kühne Mann; —
Hei, was der großer Ehren in dieser Welt gewann!

Es war Siegfried geheiß'n derselbe Degen gut;
Er versuchte viel der Reiche durch seinen kühnen Muth;
Durch seines Leibes Stärke fuhr er in manches Land.
Hei, was er schneller Degen bei den Burgunden fand!


In seinen besten Zeiten, bei seinen jungen Tagen
Mochte man mächtig Wunder von Siegfrieden sagen:
Wie Ehre an ihm wüchse und wie so schön sein Leib.
Es hegte seitdem Minne zu ihm manch herrlich Weib.

Man zog ihn mit Fleiße, wie ihm wohl zukam;
Aus seinem eignen Herzen was Zucht er an sich nahm!
Dadurch ward noch gezieret seines Vaters Land,
Daß man in allen Dingen ihn so recht herrlich erfand.

Als er nach Hofe zu reiten nun in den Jahren war,
Da sahn ihn gern die Leute; der Frau'n und Fräulein Schaar,
Die wünschten nur, er möchte allzeit nach Hofe kommen;
Ihm waren hold gar Viele, wie er wohl wahrgenommen.

Sehr selten ließ man ohne Hüter das Kind reiten;
Ihm hieß seine Mutter herrliche Kleider bereiten;
Auch pflegten sein die Weisen, denen Ehre bekannt:
Drum mochte er wohl beides gewinnen, Leute und Land.

Nun war er in der Stärke, daß er wohl Waffen trug;
Weß er dazu bedurfte, des hatte er genug.
Er warb in seinen Sinnen um manch ein schönes Weib,
Die kosten wohl in Ehren des schönen Siegfrieds Leib.



Da hieß sein Vater Siegmund seinen Mannen sagen:
Er lade liebe Fremde zu festlichen Tagen.
Es kam davon die Kunde in fremder Könige Land, —
Den Fremden und Bekannten gab er Rosse und Gewand.

Wer irgend nur zu finden, der Ritter sollte sein
Nach seiner Sippen Weise: die edlen Junker sein, —
Die lud man zu dem Lande und zu dem Festgelag,
Mit dem jungen Könige das Schwert zu nehmen an Einem Tag.

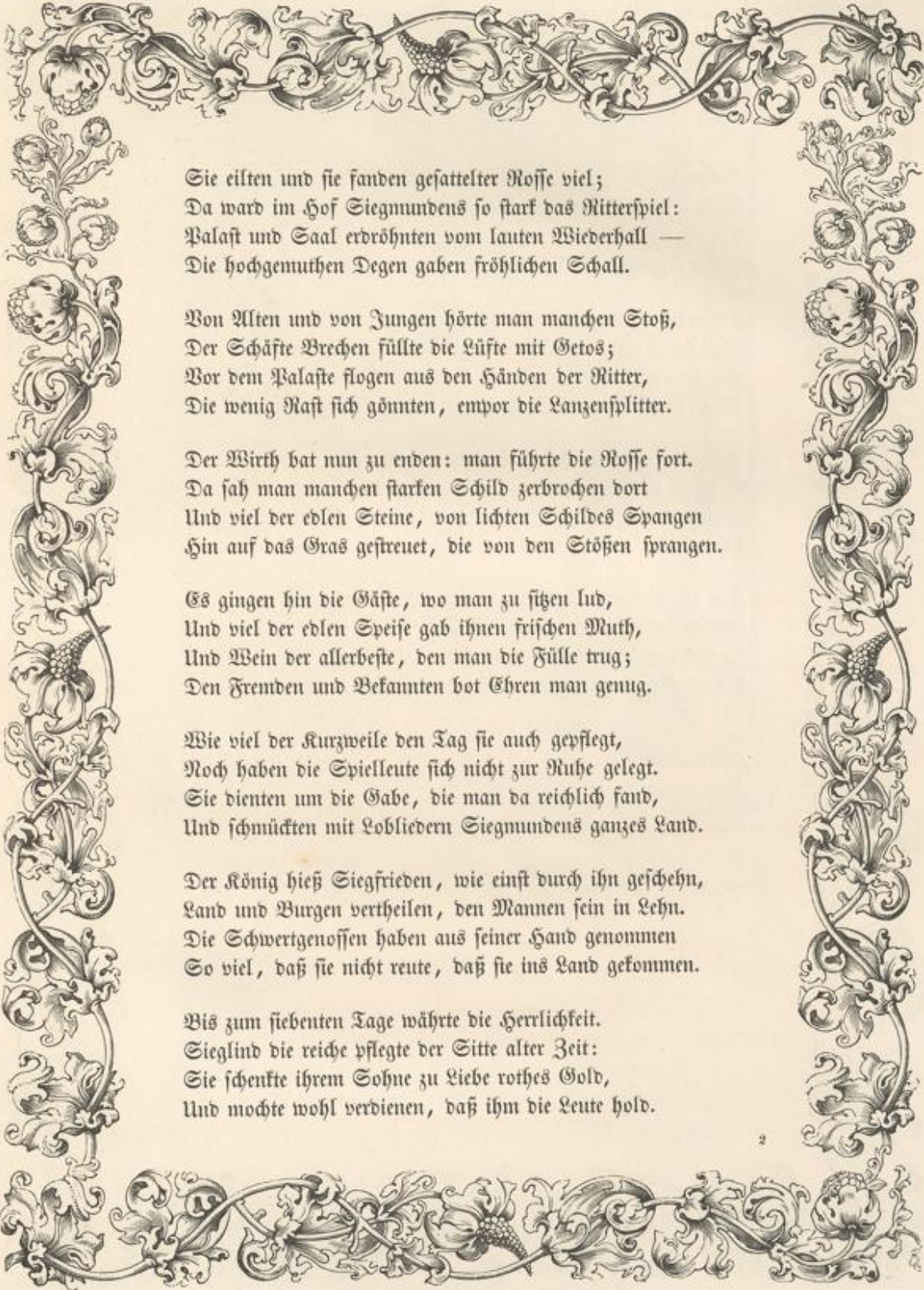
Man könnte Wunder sagen von diesem Freudenfeste.
Siegmund und Siegelinde, die gaben an die Gäste
So reiche Festgeschenke: sie mochten Preis verdienen;
Drum ritten auch der Fremden gar viele ins Land zu ihnen.

Vierhundert Schwerdtdegen sollten mit Siegfried Kleid
Am Ehrentage tragen. Manch eine schöne Maid
War da gar viel geschäftig; ihm waren alle hold.
Es legten edle Steine die Frauen in das Gold,

Die sie auf die Gewande der Recken jung und fein
Mit Borten wirken wollten; dem mußte also sein.
Der Wirth ließ Plätze schaffen für manchen kühnen Mann
Zur Zeit der Sonnenwende, da Siegfried Rittersnamen gewann.

Da ging zu einem Münster gar mancher reiche Knecht
Und mancher edle Ritter. Die Alten hatten Recht,
Daß sie den Jungen dienten, wie ihnen eh geschah;
Sie hatten Kurzweile und auch gar manche Freude da.

Es war Gotte zu Ehren, daß man die Messe sang.
Da ward von den Leuten gewaltig der Gedrang,
Als sie nach ritterlichem Brauche das Schwert bekommen,
Mit also großen Ehren, wie man nimmer vernommen.



Sie eilten und sie fanden gefattelter Rosse viel;
Da ward im Hof Siegmundens so stark das Ritterspiel:
Palast und Saal erdröhnten vom lauten Wiederhall —
Die hochgemuthen Degen gaben fröhlichen Schall.

Von Alten und von Jungen hörte man manchen Stoß,
Der Schäfte Brechen füllte die Lüfte mit Getos;
Vor dem Palaste flogen aus den Händen der Ritter,
Die wenig Raft sich gönnten, empor die Lanzensplitter.

Der Wirth hat nun zu enden: man führte die Rosse fort.
Da sah man manchen starken Schild zerbrochen dort
Und viel der edlen Steine, von lichten Schildes Spangen
Hin auf das Gras gestreuet, die von den Stößen sprangen.

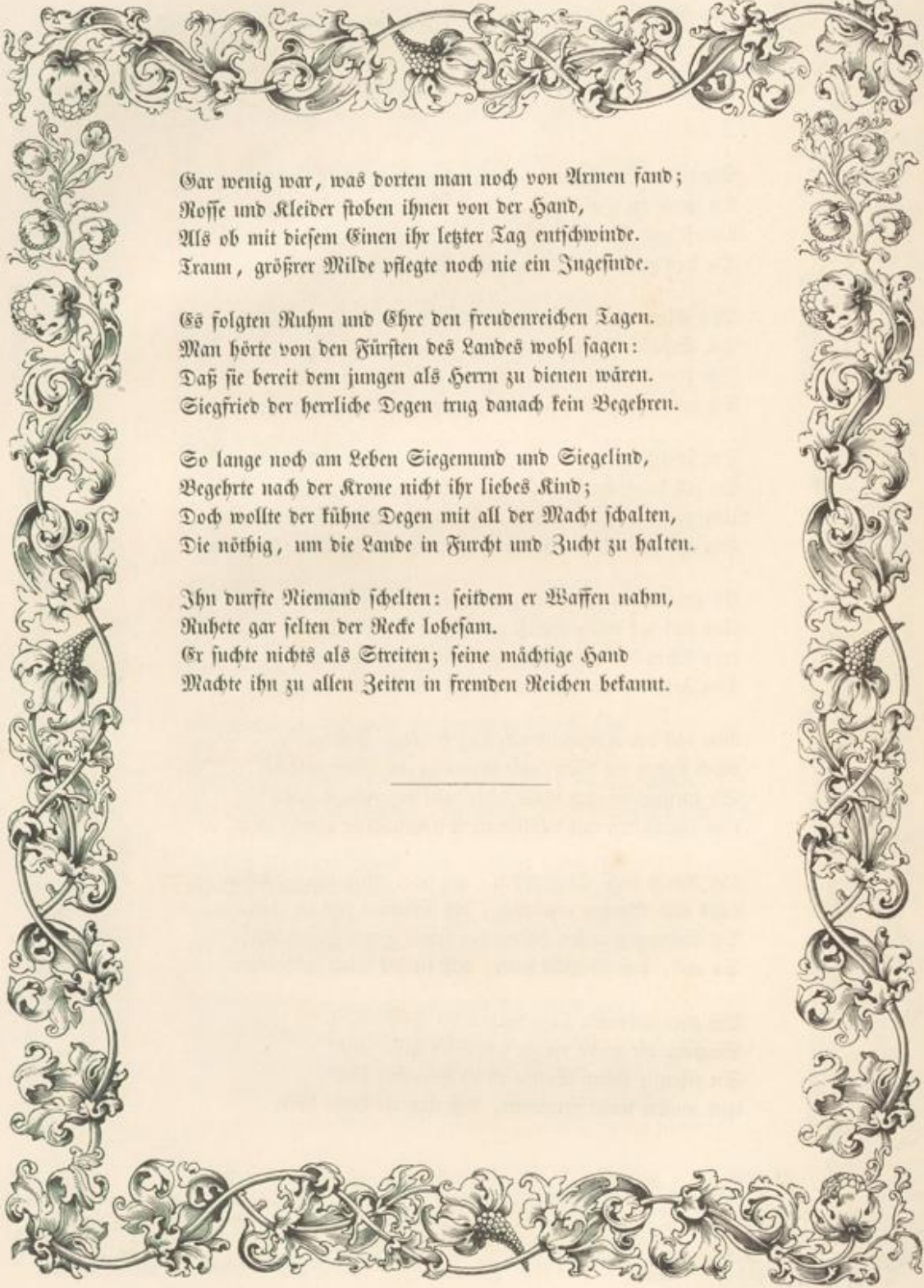
Es gingen hin die Gäste, wo man zu sitzen lud,
Und viel der edlen Speise gab ihnen frischen Muth,
Und Wein der allerbeste, den man die Fülle trug;
Den Fremden und Bekannten bot Ehren man genug.

Wie viel der Kurzweile den Tag sie auch gepflegt,
Noch haben die Spielleute sich nicht zur Ruhe gelegt.
Sie dienten um die Gabe, die man da reichlich fand,
Und schmückten mit Lobliedern Siegmundens ganzes Land.

Der König hieß Siegfrieden, wie einst durch ihn geschehn,
Land und Burgen vertheilen, den Mannen sein in Lehn.
Die Schwertgenossen haben aus seiner Hand genommen
So viel, daß sie nicht reute, daß sie ins Land gekommen.

Bis zum siebenten Tage währte die Herrlichkeit.
Sieglinde die reiche pflegte der Sitte alter Zeit:
Sie schenkte ihrem Sohne zu Liebe rothes Gold,
Und mochte wohl verdienen, daß ihm die Leute hold.

2



Gar wenig war, was dorten man noch von Armen fand;
Roffe und Kleider stoben ihnen von der Hand,
Als ob mit diesem Sinen ihr letzter Tag entschwinde.
Traum, größrer Milde pfliegte noch nie ein Ingesinde.

Es folgten Ruhm und Ehre den freudenreichen Tagen.
Man hörte von den Fürsten des Landes wohl sagen:
Daß sie bereit dem jungen als Herrn zu dienen wären.
Siegfried der herrliche Degen trug danach kein Begehren.

So lange noch am Leben Siegemund und Siegelind,
Bekehrte nach der Krone nicht ihr liebes Kind;
Doch wollte der kühne Degen mit all der Macht schalten,
Die nöthig, um die Lande in Furcht und Zucht zu halten.

Ihn durfte Niemand schelten: seitdem er Waffen nahm,
Ruhete gar selten der Recke lobesam.
Er suchte nichts als Streiten; seine mächtige Hand
Machte ihn zu allen Zeiten in fremden Reichen bekannt.